INTERVIEW

ARNOLD VOSS

Arnold Voss, 37, Raumplaner, z.Zt. wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl Raumplanungstheorie der Universität Aachen, Autor des Buches "Raumplanung von unten". Wir fragten ihn nach Motiven, Realisierungschancen und Folgewirkungen der Olympischen Spiele.

PRINZ: Das Ruhrgebiet hat sich um die Austragung olympischer Sommerspiele beworben. Welche Motive stecken dahinter?

Voss: Als räumliche Standortentscheidung kann man die Olympiade nicht nur unter sportlichem Aspekt betrachten. In der aktuellen und weltweiten technischen Umbruchsituation und der damit verbundenen räumlichen Konkurrenz um immer knapper werdende Wachstumschancen ist sie vor allen Dingen ein hervorragendes Mittel, Weltstadtniveau, d.h. soziale Dynamik und ökonomische Potenz zu demonstrieren.

PRINZ: Altindustrieregion Ruhrgebiet mit massiven wirtschaftlichen und sozialen Problemen und Weltstadtimage. Wie paßt das zusammen?

Voss: Das Ruhrgebiet hat einen Minderwertigkeitskomplex, der durch Medien geprägt wurde, aber auch objektive Gründe hat. Die Tatsache der gewaltigen Menschenanballung und der immer noch riesigen Produktionskapazitäten steht im direkten Widerspruch zur Außenwirkung dieser Region. Statt räumlicher Führungsrolle und Metropolenfeeling herrscht das Gefühl, Provinz zu sein. Allein die Anerkennung als **möglicher** Olympiastandort bedeutet auf diesem Hintergrund eine nicht zu unterschätzende Steigerung des Selbstwertgefühls.

Voss: Welche Austragungschancen hat das Revier?

Voss: Wenn man daran denkt, daß die Spiele erst nach 2000 Wirklichkeit werden können, sind die Chancen sehr gering. Die Olympiade selbst ist zwar auf der einen Seite selbst ein Mittel der Attraktivitätssteigerung, verlangt vom Bewerber aber andererseits schon ein gewisses Bedeutungsniveau. Gegenüber anderen nationalen und vor allem internationalen Kandidaten hapert es da beim Revier. Und da diese Region in Zukunft eher an Bedeutung verlieren als gewinnen wird, arbeiten nicht nur die anderen Bewerber sondern auch die Zeit gegen das Ruhrgebiet.

PRINZ: Gehen wir mal davon aus, daß die olympischen Spiele im Revier stattfinden werden. Welche Konsequenzen sind in Bezug auf die zu schaffende Infrastruktur absehbar?

Voss: Der für das Revier in jeder Weise gefährliche Flächenfraß wird zunehmen, und zwar mehr als die Promotoren zugeben. Nicht nur durch die Olympianeubauten, sondern vor allem durch die Erweiterung der Verkehrsinfrastruktur. Dazu gehören nicht nur die Vergrößerung der Parkplätze, sondern vor allem der Ausbau der Ruhrgebietsautobahnen. Erweiterungsprojekte, die bislang aus politischen Rücksichtnahmen oder ökologischen Bedenken fraglich sind, werden durchsetzbarer. Wie z.B. die 6-spurigkeit von B1 und A42, der Weiterbau der Dübodo oder die Schließung der Bochumer Autobahnumgehung, genannt Westtangente.

PRINZ: Und die Kostenschätzungen, sind die realistisch?

Voss: Für die Neubauten wohl zu niedrig. Darüber hinaus muß man sich vor Augen halten, daß die Spiele erst in 20 Jahren ausgetragen werden, sodaß viele der momentan noch als olympiareif geltenden Sportanlagen in Hinblick auf den baulichen Zustand wie auch auf die sporttechnischen Anforderungen auf einen neuen Stand gebracht werden müssen. Insgesamt ein viel höherer Investitionsaufwand als bisher angekündigt.

PRINZ: Die Initiatoren sehen die Schaffung von Arbeitsplätzen revierintern als einen positiven Effekt an...

Voss: Es gibt wirklich wichtigere Investitionsbereiche im Revier, die ebenfalls Arbeitsplätze schaffen. Die Olympiade bringt einen Investitionsschub in die falsche Richtung. Noch mehr Flächen für den Individualverkehr und der Ausbau eines Sektors, der, wie die Promotoren selber zugeben, schon einen sehr hohen Standard erreicht hat.

PRINZ: Mit dem Sprungbrett der Spiele erhoffen sich die Initiatoren eine allgemein erhöhte Investitionsbereitschaft.

Voss: Die Spiele, sollten sie denn wirklich stattfinden, werden eine Art regionalen Rauschzustand erzeugen, der für die sportbegeisterten Ruhrgebietler und die, die an ihnen verdienen, eine tolle Sache sein mag. Einen dauerhaften Aufschwung werden sie weder initiieren noch durch ihre materiellen Nachwirkungen tragen können. Das Revier hat sich mit oder ohne Olympia auf eine mittel-, wenn nicht sogar langfristige Schrumpfungstendenz einzustellen. Statt riesiger Werbekampagnen sollte man lieber eine Diskussion anleiern, die zu klären versucht, welche Chancen sich daraus für ein längerfristiges Wandlungskonzept ergeben.

Interview: Gabi Klein